



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472451

30. Tag. Der Heil. Felix Pabst und Martyrer / Betrachtung die Gleichheit deß Tods und des Leben der meisten Christen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44443

Dencke / was es einstens mit dir in dem
Grab für eine Bewandnuß haben / und
du denen Würmen ein erwünschte Speiß
werdest abgeben müssen.

Der dreßsigste Tag.

Der Heilige Felix / Pabst und
Martyrer.

Der Heil. Felix der Erste Pabst die-
ses Namens / ware ein Römer /
dessen Vatter Constantius ein Röm-
ischer Burger. Ist geböhren umb das
Jahr 210. Es ist glaublich seine Eltern seye
Christen gewesen / welche ihren Felix auch
gar Christlich und standmässig werden er-
zogen haben / wie er dann wegen seiner
leutsamen Natur / seines schönē Verstands
und best geneigten Gemüths / aller guten
Zucht sehr fähig ware; davon die Frucht
sich auch bald gezeit / in dem er so wol
wegen seiner Tugend / als erlangten
Geschicklichkeit in ganz Rom ihm einen
grossen Ruhm erworben / daher er mit
so schönen Gaaben gezeit / nit lang we-
gen Wahl seines Lebens Stand / zu
rathschlagen hatte: Ist also der Cle-
rici ein verleibt und bald derselben zu ele-
ner

ner grossen Zierd worden. Die Unschuld seiner Sitten / sein aufferbaulicher Wandel / sein so beherzte Lieb für die glorreiche Reichthiger Christi / sein Andacht / sein Glauben und sein Eysser haben den Heil. Dionysium Pabst bewegt ihm die geistliche Weyhen und das Priestertum mit zu theilen / ob wolen er sich als solcher Ehr unwürdig / darwider sehr setzte: In diesem neuen Stand fangte seine Tugend an noch mehr zu glanzen / also daß man ihn nit nur für ein Exempel / sondern auch für ein Oracel der Clerisei hielte / der Pabst selbst brauchte ihn zu einem gehülffen seiner Regierung / und setzte auff seine Klugheit / Wissenschaft und Tugend so grosses Vertrauen / daß einige alte Geschichtschreiber darfür gehalten / daß er ein Vicarius des Pabst gewesen. Dieses ist gewiß / daß er 5. Tag nach dem Tod des H. Dionysii / welcher den 26. Decemb. des 270. Jahrs gestorbe / dessen Nachfolger auf den Pabstlichen Stuhl mit allgemeiner Glückwünschung erwöhlet worden.

Es hatte damahls der Kirchenstand grosse Ruhe und Friden von allen außwendigen Feinden / ware aber von innerlich nit wenig betrangt wegen der vor 6. oder 7. Jahren her entstandenen Ketzereyen des Pauli Samosatani Bischoffs zu Antiochia.

dieser

Diser Ehrgeitzige Mann / gleichwie er sich gewaltig des Patriarchatischen Sitzs bemächtiget / also hat er auch auff demselben gar nit geistlich gelebet / und hat ihn seine Hoffart bald in die abscheulichste Irthum gestürzet / insonderheit wider die Geheimbnus der Heil. Drenfaltigkeit / die Heil. Menschwerdung / und Heil. Altar-Sacrament. Die Catholische Bischoff in Asia / Syrien und Egypten / predigten also bald wider solche Irthum. Der Pabst Dionysius selbst und der Alexandrinische Patriarch schriben auch darwider / und wurde Anno 264. eine KirchenVersammlung zu Antiochia angestellet / in welcher er öffentlich seinen Irthum auff künden / und die Catholische Wahrheiten hat bekennen müssen ; allein es zeigte sich bald / auß seinem Leben und Wandel / daß solches nur verstellter Weiß von ihm geschehen / daher eine neue Versammlung der Bischöfe nacher Antiochiam beruffen worden / Paulus von dem Patriarchat abgesetzt / und an seine Stell Donnus ernöhlet worden. Es wolte aber der verstockte Ketzer / welcher in der Stadt einen starcken Anhang hatte / sich der Versammlung keines wegs unterwerffen / noch den Bischofflichen Palast verlassen ; also daß man den Kayser Aurelianum umb Hülff anrufen

ruffen müste ihn mit Gewalt darauf zu verstoßen: diser/ ob wol ein Heyd gade Antwort/ und Befehl den jenigen auß zweyen für den rechtmäßigen Patriarchen zuerkennen/ welchen der Pabst wird be- stätiget haben.

Die Vätter des Concilij gaben dem Pabst schriftliche Nachricht von allem/ was in beyden Versammlungen vorbe- gangen/ absonderlich von der Ketzerey des Pauli/ wie und auff was Weiß er ge- fragt und seiner Fehler überwisen worden/ mit wenig von seinem ungezimbtten ärger- lichen Leben/ mit folgender Beschreibung:
 „Zuvor ware er ein armer Tropff/ jetzt ein
 „Mann von grossen Reichthumen/ welche
 „er durch ungerechte Weeg/ und Kirchens-
 „rauberischer Weiß erworben; seine hoch-
 „müthige und stolze Weiß zu handlen/
 „machen ihn allenthalben verhaßt. Er
 „scheinet in der Kirchen so eytel/ als ob
 „er auff einer öffentlichen Spielbühne
 „wäre. Er hat die zu der Ehr unsers Hey-
 „lands gemachte Gesänger außgemustert/
 „und lasset dafür Lieder singen/ die er
 „zu seinem eignen Lob gemacht hat. Er
 „will nit bekennen/ daß der Sohn Got-
 „tes seye Mensch worden; jene aber wel-
 „che die zu seinem Lob gereimte Gesänger
 „singen/ sagen/ er seye selbst ein Engel
 II. Th. May. Hbb „der

„Der vom Himmel kommen; und lasset sich
 „auch für einen solchen halten und nennen.
 „Ja sein ganzes Leben ist eine lautere
 „Vergernus. Er erhaltet in seinem Hauß
 „zwey oder drey junge schön gestalte
 „Weib-Bilder / welches / seye auch / daß
 „nichts böses geschehe / so werden doch
 „dardurch vil böse Argwohn erwecket.
 „Jederman stoffet sich an sein Leben / und
 „wir alle halten ihn als ein faules Glib /
 „so verdient hat von dem Leib der Kir-
 „chen abgeschnitten zu werden / weil er
 „als ein unseeliger Kezer die Glaubens-
 „Geheimbussen verlassen / und sich an die
 „Kezerey des Artemas gehengt hat.
 Nach diesem haben die Vätter des Con-
 cilij nach längs erzehlet / die gottlose Zri-
 lehren des Pauli / und wie sie solche wi-
 derlegt haben / auch ihn dessentwegen von
 seinem Sitz abgesetzt / und den Domnum
 darauff erhebt haben ; endlich setzten sie
 folgendes darzu : wir thun dir dieses zu
 wissen heiliger Vatter / auff daß du dem
 neuen Patriarchen schreibest / und ihn in
 deine Gemeinschaft annehmest auff Em-
 pfangung seines Brieffs. Was Pau-
 lum belangt / kan er / wann er will dem
 Artemann schreiben / und mögen dessen
 Nachfolger auch ihre Gemeinschaft mit
 Paulo haben.

Der

Der H. Felix that bey diser Gelegen-
heit / was ein beherzter enffriger Kirchens-
Hirt thun soll ; er hat Paulum Samo-
satenum excommuniciert / und Domnum
bestätiget : auch als ein rechter Stadt-
halter Christi denen Väteren des Con-
cilij auff ihren Brieff geantwortet : über-
daß ein lehrreiches Sendschreiben an
Maximum den Bischoff von Alexandria
abgehen lassen / darinn er ganz kurz und
klar die wahre Catholische Lehr außlegt/
wie sie in denen Calcedonensischen und
Ephesinischen Concilijs ist behauptet
worden. Von diesem Sendschreiben redet
mit grossem Lob der H. Cyrillus in seiner
Apologia , und nennet unseren Heiligen/
einen Kirchen Lehrer : daß wenige/so von
derselben übrig / zeigt wol / daß es ein
Werck des H. Geist gewesen/und ist nach
Aussag des H. Cyrilli folgendes :

Wann wir von der Menschwerdung
des Göttlichen Worts reden / so glauben
wir kräftiglich daß unser H. Er. Iesus
Christus auß Maria der Jungfrauen ge-
bohren ; fide credimus in Dominum no-
strum Iesum Christum , ex Maria Vir-
gine natum , daß er der ewige Sohn und
das Wort Gottes seye : quoniam ipse
est æternus Dei Filius & Verbum. Daß
er nit einen andern Menschen angenom-

H h 2

men/

men / der er nit ist / non autem homo à Deo assumptus ut alius sit ab illo, neque enim hominem assumptit Dei Filius ut alius ab illo existat, sondern als ein vollkommener Gott und Mensch zu gleich / auß der Jungfrauen geböhren worden: sed cum perfectus Deus esset factus est simul & homo perfectus, ex virgine incarnatus.

Es bestunde aber der Eyffer dieses grossen Pabsts nit in dem allein / daß er die Ketzer in Orient von der Gemeinschaft der Kirchen auß geschlossen / seine Bäterliche Obsorg erstreckte sich über die ganze Heerd seiner vertrauten Kirchen. Es ware ein alter von denen Apostelen her gebrachter Brauch / daß die H. Wieß auff denen Gräbern der Martyrer gehalten wurde / und der Grabstein zu einem Altar dienete / welches scheint der Heil. Joannes bedeutet zu haben Apoc. cap. 6. ich hab gesehen unter dem Altar die Seelen der Jeniger / welche von wegen des Wort Gottes umb das Leben kommen seyn / und weilen sie in ihrer Verdandtnus verharret. Hat also der Heil. Felix umb diesen Brauch zu behaupten ein Gefäß gemacht / nach welchem man hinc füran leben soll. So werden ihme auch drey andere Sendschreiben zu geschickt.

das

dasjerste soll er geschriben haben an Pa-
ternum Nit-Bischoff / betreffend die
Klagen welche man wider die Cleriken stel-
len kunte; die andere an die Bischoff in
Gallien von denen Klagen / welche die
Bischoffen betreffen und von der Aucto-
ritet des Apostolischen Stuhls; das dritte
an den Bischoff Benignum / betreffend
die Gottheit Christi. Ferners liest man
von ihm in denen alten Marter-Büchern /
daß er auff die 362. Martyrer begraben
habe.

Kaiser Aurelianus / welcher in dem
Anfang seiner Regierung geschienen de-
nen Christen ganz gnädig zu seyn / hat
sich mit der Zeit auch geändert / und umb
das Jahr 273. angefangen die Christen
so wol in Welschland als in Franckreich
zu verfolgen / und die wider sie ergangnen
scharffen Befehl ins Werck zu setzen / ob
zwar sein gähling erfolgter Tod auch di-
sen ein End gemacht. In diesem Ungea-
witter hat der H. Felix nichts unterlassen
seine liebe Schäflein zu trösten / sowol mit
Zusprechen als Liebs-Wercken sie in dem
Glauben zu steiffen / und zu der Marter
zu bereiten. Er hat unterschiedliche in
dem Glauben schon unterrichtete getauffet /
damit er sie alle zu dem Streit auffmun-
terte / und mitten in der Verfolgung / hat

er ein grosse Anzahl der scheinbahren Bekehrungen gemacht. Sa er ware nit zu friden mit seinem Zusprechen / sondern munterte sie auch auff durch sein Exempel / Ist ganz beherzt auff den Kampff-Platz getretten / und obsigend von denen Glaubens-Feinden zuruck kommen: Er verliesse als ein treuer Hirt keines wegs seine Heerd in diser grausamen Verfolgung. Es luffen durch alle Gassen der Stadt Rom ganze Bach des vergossnen Christen Bluts / und hat man auch unter denen Heyden niemahl eine grausamere Tyrannen gesehen / aber auch keine solche Grobmüthig; und Standhaftigkeit unter denen Glaubigen; dise waren weit begieriger zu leyden / als die Abgötterer gewesen / sie zu marteren. In dem wehrender diser Grausambkeit der Heil. Felix von einer Gefängnus zu der anderen / von einem Marter-Platz zu dem anderen geloffen / die Heilige Blut-Zeugen auff zu munteren / ist er gefänglich genommen worden; und weilien die Tyrannen glaubten / daß wann man den Heil. Pabst wurde zum Abfall bringen / werde das ganze Christen-Häuslein anfangen zu wancken; haben sie allen Fleiß angewendet / ihn entweder durch Besprechen zu gewinnen / oder durch Bes
dro

drohungen zu schrecken / oder durch Peinigung zu überwinden ; müsten aber erfahren / daß die Christliche Religion mehr unüberwindliche Helben habe als jene / welche die Heydenschafft in ihren Fabeln erdichtet haben. Obwolen der Heil. Felix wegen vilfältigen arbeiten und hohen Alter / an Leibs-Kräftten sehr gebrochen / so zeigte er doch als es zur Marter kommen / eine solche unverzagte Stärcke des Gemüths / daß sich die Tyrannen darüber verwunderten / vil auch darob sich bekehrten. Hat also endlich diser H. Pabst gloriwürdig sein Opffer vollendet / in dem er sich für den Glauben zu einem Schlachts Opffer auff geopffert / und die Cron der Marter verdienet hat / so geschehen zu End des 275. Jahr / nachdem er beyläufig 5. Jahr die Kirchen regieret hatte. Ist begraben worden in den Freythoff Coelesti / und nach einiger Zeit in einen anderen Freythoff übersezt / so neben dem Weeg de Porto und Valere ist ; allwo hernach eine Kirchen unter seinem Namen gebauet worden. Glaubwürdig ist der Tag diser Übersezung den 30. May gewesen / an welchen sein Fest gehalten wird.

Gebett.

Almächtiger GOTT! sehe an unsere Gebrechlichkeit/ und weil wir von dem Last unferen Sünden gedrückt werden/ verleyhe/ daß die gloriwürdige Borsitt deines H. Pabst und Martyrer Felicis uns stärke / durch unsern Herrn Iesum Christ.

Epistel Jac. I.

Alterliebste: selig ist der Mann/ der die Versuchung übertraget: dann nach dem er bewegret ist/ wird er die Cron des Lebens bekommen/ welche GOTT den jenigen verheissen hat/ die ihn lieb haben. Niemand sage/ wann er versucht wird / daß er von GOTT versucht werde. Dann GOTT versucht nit zum Bösen: er versucht aber auch niemand/ sondern ein jeglicher wird versucht/ wann er von seinem eygenen Lust abgezogen und angereizet wird. Darnach/ wann der Lust empfangen hat / alsdann gebähret er die Sünd: die Sünd aber wann sie vollendet / gebähret den Tod/ derowegen irret nit / meine liebste Brüder. Alle sehr gute Saab / und alle vollkommene Saab kommt von oben herab vom Vater der Lichter/ bey welchem keine Veränderung / noch Finsternus des wechsels gefunden wird. Dann er hat uns frehwillich durch das Wort der Wahrheit gebohren/ daß wir ein Anfang seiner Creaturen seyn sollen.

Der

Der Heil. Jacobus Bischoff zu Jerusalem / der Kleinere genannt / da er sahe / daß die zu dem Glauben bekehrte Juden schon hin- und wider zerstreuet waren / hat er ihnen diese wunderbahre Epistel geschrieben / welche unter den Catholischen oder all-gemeine die Erste ist. Der Apostel preiset darinn hoch die gute Werck / ohne welche / wie er zeigt / der Glauben tod und vergeblich ist. Und dieses hat er gethan / den schon dazumahl auffgehenden Irthum der jenigen zu bestreiten / welche da sagten / der Glaub allein erlechte seelig zu werden.

Anmerckungen.

„ Niemand sage / wann er versucht wird / daß er von Gott versucht werde; sondern ein jeglicher wird versucht / wann er von seinem Lust abgezogen und gereizt wird. Sihe! dieses ist der Ursprung aller unserer Versuchungen; nur darumb finden wir überall Fallstrick und Gefahren / weilen wir uns selbst allenthalben mit tragen: es gibt zwar Gefahren / die

Hh 5

näher

näher seyn; Segenwürff / die stärker anfechten; Gelegenheiten / die mehr anreizen: ein Weeg ist nit eben so schlüpferig als der andere; in etlichen Ständen ist der Weeg ebener: in anderen ist man sicherer und besser beschirmet. Wann aber die entferneste Einöde / wann die tieffste Einsambkeit / wann auch der heiligste Stand nit ohne Gefahr ist / weilen / wo wir immer seyen / allezeit den Feind mit uns haben: wann man immerdar sich muß in acht nehmen / damit man nit unversehens überfallen werde; und dennoch diese grosse Auffmercksambkeit nit verhindern kan / daß nit bisweilen unser Herr / unserer eigenen Wachbahrkeit entwische: was sollen wir gedenden von jenen Menschen / welche ohne einige Vorsichtigkeit / ohne Wassen / sich in die größte Gefahr setzen / sich wagen denen vergifteten Pfeilen entgegen zu gehen / ja wol auch einen solchen Feind außfordern / der allezeit zu fürchten ist?

Wir wollen allhier nit reden von solchen öffentlichen Gefahren / die allezeit / wie sie in sich selbst seyn / vorkommen / und niemahlen unversehener Weis schaden; als da seynd Freudenspill / Tantz / Spielgesellschaften / aufrührische Anschläge / buhlerische Zusammenkunften / liebliche
Ge

Gespräch/ verdächtige Unterredungen zc. deren Bosheit einem jeden/ der nur etwas von der Religion hat/ in die Augen fallet. Man redet allein von solchen stummen und heimlichen Gefahren/ die schier niemand abschrecken/ denen man allzeit zu vil trauet.

Die Kunst und schöne Weiß zu gefallen seynd keine Freyung für die Unschuld: die gefährlichste auß allen Unmuthungen befindet sich so wol darbey/ daß man leicht abnehmen kan/ wie verdächtig sie seyn sollen. Unterdessen trauet man selben nit zu vil? ach! keiner ist der nit ein Wolgefallen daran habe/ und denen/die so liebliche Eigenschaften an sich haben/ nit nothig seye: man sieht in der Welt jene für unglückselig an/ welche dergleichen lockende Zierlichkeiten nit haben: in zwischen gibt es wenig Feind unseres Heyls/ die mehr zu fürchten/ und keiner/ den man weniger fürchte.

Nicht allein meidet man dise Gefahr nit/ sondern man suchet sie mit grosser Sorg. Was kan der Antrib/ das Ziel und End seyn dieses eytlen schmucken und auffbuhen? geschicht es/ damit man dadurch demüthiger/ sittsamer/ und eingezogener werde? geschicht es Gott zu gefallen daß dise Welt-Frau zwey/drey Stun-

Stun.

Stunden sich zu schmucken und ziehren zu bringe/ und alles / was die Kunst verführisch und auferlesen hat / anderen zu gefallen anwende? man hat/ saget man/ keinen bösen Antrib: aber die Meynung zu Wolgefallen / ist sie Christlich genug? und wann man durch diese Eytelkeit nichts anders thäte / als den Welt-Geist unterhalten / wurde es ohne Gefahr ablauffen?

Die Begierd mehr als andere in der Welt angesehen zu werden / bringt uns in grosse Gefahren: wann man einen weiten Kennplatz durchlauffet / kan man vil gefährliche Tritt thun. Hat die Religion in diesen eytlen Vornehmen einen Theil daran? ist das Evangelium die Regel unseres Thun und Lassen? die Güter/ die Gesundheit/ das Leben selbst ist nicht dasjenige / welches man am meisten in Gefahr sehet: wan man will zu einem grossen Glück gelangen/ wird das heut allezeit die gröste Gefahr aufstehen müssen. Was Umweeg / was Kunstgriff/ was Listen brauchet man nit aller Gunst zu gewinnen und anderen vorzukommen? nimbt man aber allzeit den graden Weeg zu seinem Zweck zu kommen? Ach! wie vil krumme Weeg/ wie vil unsichere Fußsteig/ wie vil Abweeg/ die uns verführen! trauet

trauet man aber disen Gefahren nit zu
 vil? entfernet man sich von solchen Ab-
 weeg? stiehet man dise gähe stöckige
 Derther? Ach! man lauffet hauffenweiß
 hinzu: und man klagt sich wider den
 Versucher! wir thun selbstn mehr/ uns
 in das Verderben zu stürcken / als der
 böse Feind thun kan/ uns zu versuchen.

Evangelium Luc. 14.

In der Zeit: sprach der HERR JESUS zu den
 Völkern: so jemand zu mir kommt / und
 hasset nit seinen Vater / und Mutter / und Weib /
 und Kinder / und Brüder und Schwester / ja auch
 darzu sein eygene Seel / der kan mein Jünger nit
 seyn. Dann wer ist unter euch wann er einen Thurm
 bauen will / der sich nit zu vor niedersetz / und über-
 schlägt die Kosten / welche dazu vonnöthigen seynd /
 ob ers auch habe auß zu führen. Damit nit etwann /
 nach dem er den Grund gelegt hat / und den Bau
 nit außführen kan / alle / die es sehen / ansahen ihn
 zu verspotten / und sagen: diser Mensch hat an-
 gefangen zu bauen / und hats nit auß führen kön-
 nen. Oder welcher König ist / wann er will auß-
 ziehen / und wider einen andern König Krieg füh-
 ren / der nit zu vor sitze / und bedencke / ob er
 mit zehen tausend dem selbigen begegnen könne /
 der mit zwanzig tausend wider ihn kommt? sonst
 schicket er Gesandte / wann jener noch fern ist / und
 bittet umb Frieden. Also auch ein jeglicher unter
 euch / der nit allem absaget / was er hat /
 der kan mein Jünger nit
 seyn.

Bes

Betrachtung.

Von gegen ein ander Haltung
deß Tods und deß Lebens der
meisten Menschen.

I.

Betrachte / was für ein Unterschied
seye zwischen dem Stand deß Tods
und deß Lebens. Mein Gott! wie
wenig gleichen diese gebrochene Augen /
diese bleiche Todten-Farb / diese halb er-
storbene Stimm / jener äußerlichen Welt
Lustbahrkeit / jenen bissig und scherzenden
Reden / jenen lebhaftten Gebärden / jes-
nem grossen Geist und Ansehen / mit dem
man sich zur Lebenszeit gerühmet. Wie
behaltet dieses nun geneigte Haupt so gar
nichts mehr von dem vorigen Truz und
Hochmuth / so ein Ursach gewesen / daß
man andere verachtet.

Auff das Lachen folget das Weinen /
die Reu und Schmerzen : auff die schön-
heitere Tag ein tieff finstere Nacht / mit
dem Unterschied / daß die Tag wie ein
Bliß verschwunden seynd / und die Nacht
annoch übrig bleibe : daß die Freuden
und Lustbahrkeiten schon vergessen / die
Reu hingegen niemahlen auffhören wer-
de!

de/so einer in der Ungnad / und Feindschafft Gottes abtrucktet.

Mein GOTT! wie klar sihet man in den Augen und ganken Angesicht eines Sterbenden ein natürliche Abbildung der Eytelkeit gegenwertigen Lebens / und die handgreiffliche Grundlosigkeit aller ein gebildeten Hochheiten! wie wird einstens unser lächerliches Kurzweilen und alle Grundsatzungen der Welt in dem letzten Augenblick Sonnen klar erhellen! Aber es ist einmahl ein gräuliches Wesen/ daß wir unsere Verjrrung nit ehe merken/ als der Tag zu Gnaden gehet.

Die muthwillige Frechling/und vereytlete Welt: Docken/ sehen die Fromme in ihrem Leben mitleydig an/ und halten selbe für unverständig. Wie spöttien sie nit über ihre Sittsamkeit/ zärte des Gewissens und eingezogen außerbauischen Wandel? Ihren Reden nach seynd nur die Herrn gescheüt / welche nach den Welt-Satzungen leben. Aber eben dise solte man in ihrem Tod fragen/ob sie noch also gesinnet / ob sie verharren in ihren schädlichen Urtheilen / die sie von den Frommen geschöpffet / was sie anjeko von den Grundsatzungen der Welt gedenden. O mein GOTT! was für ein Grausamkeit ist es nit / erst als dann
sich

sich dessen erinnern/ da nit mehr zu helfen? was Verzweiflung und Unsinnigkeit/ daß man selben nachgefolget?

Wie erschrieket man nit/ wann man anfangt an den Tod zu gedencken/ da die Sinn geschwächt/ und die Welt auß den Augen verlohren wird? was Bewirung/ was Forcht/ was Schmerzen? das helle Sonnen-Liecht wird nit mehr anscheinen / alles verschwindet / alle Creaturen fliehen mich. Was liget mir anjeko daran / daß ich vormahlen den Vorzug gehabt/ daß ich in einem Ansehen gestanden? daß ich mich der Welt zu lieb so vil kosten lassen? für sie so vil gethan / die allbereit für mich ein End nimmet? mein GOTT! wie Bunde schlißig seynd dise Anmerkungen?

II.

Betrachte/ was für ein erschröckliche Sach seyn müsse/ wann wir in mitte des letzten Seelen-Kampffs/ die sich noch wider den Tod währet / wir ganz klar erkennen werden / kein solches Leben geführet zu haben / so sich der Seeligkeit getrösten kunte: daß uns der verthilg Engel ruffen werde vor dem Göttlichen Richter zu erscheinen: daß man sich noch vor einer viertel Stund in der unveränderlichen entseßlichen Ewigkeit befinden wer

werde! O GOTT! was Reu / Verwirrung / Verzweiflung / Unsinnigkeit / forderist / wann man folgende traurige Anmerkungen darüber machet ?

Ich hab Zeit gnug gehabt mein Heyl zu würcken / und dise ist nun mehr für mich verlohren : ich hab die vergebliche Sorgen erkennet / die ich mir selbst in der Welt genommen / die Eitelkeit der falschen Freuden / und der eingebildeten Hochheiten / die Gefahren des Heyls / da ich mich in dero Dienst eingelassen : und uneracht diser Gedancken / diser Gewissens / Angst / aller diser heylsamen Anmerkungen / bin ich nit umb ein Härlein kluger / noch wiskiger worden. Ich hab nach gedencet / Betrachtungen angestellet / genugsame Erkandtnus gehabt ; bin aber dardurch nur mehr verwirret worden / welches alles mich zu glauben veranlasset / daß ich werde verdammet werden.

Wo seynd dise lustige Gesellschaften hinkommen? es kan zwar leicht seyn / daß sie noch länger werden fortdauren / aber ich wenigst wird nit mehr darbey erscheinen mögen : das frische Alter ist vergangen / es seynd alle Freuden für mich auffgehbt : auch von meinen Anverwandten / Freunden / Kinderen und Unterthanen wird ich

II. Th. May.

Zii

nit

mit mehr geachtet. Die Forcht des Todes
überfallet mich/ich fühle eine Schwachheit
umb die andere / es ist jetzt auß mit mir/
es ist jener Augenblick da/so mein ewiges
Heyl oder Unheyl entscheiden wird. O
erschrockliche Beschaffenheit! O erbärm-
liche Entblössung!

Ist dem also? warumb zehrete ich dann
in Sammlung der zeitlichen Güter meine
Kräfte ab sambt der Gesundheit! Bil-
leicht wird man mich gar nit in jenem
Leilach eingewicklet unter die Erden schar-
ren/ in welchem ich verschiden / sondern
ein weit schlechteres hervor suchen. Was
ware es vonnöthen für ein holdselige
Leibß-Gestalt der massen zu sorgen/welche
schon würcklich zu einem Greul und Graus-
sen der Gegenwärtigen worden? was
hatte es so vil Geschrey bedarfft/umb mit
einer so bitteren Reu zu sterben?

Liebe Seel! vergleiche nun jene hohe
tragende / herusch/ und verächtliche Man-
nier/welche vilen Leuthen von Natur an-
gebohren und mit ihnen auffgewachsen/
mit diser Weiß zu sterben / mit disen ero-
loschenen Augen-Sternen/mit diser Blö-
digkeit des Verstands / die einen zu mit-
leidigen Zäheren bewögen.

Vergleiche die unaussprechliche Ent-
blössung in dero sich ein Sterbender be-
findet

findet/ mit der unbeschreiblichen Begierd
zu Haab und Gut/ mit der starcken Er-
eyfferung umb einen zeitlichen Gewinn/
mit dem übermäßigen Ehr-Geiz/ so fast
die einhige Bewegursach unserer Lebens-
Wercken gewesen.

Vergleiche disen allbereit erstorbenen
Menschen/ der schon nach einem todten
Laß schmecket mit ihme selbst/ als er
vormahlen ganz lustig/ scherzig und kurz-
weilig ware. Vergleiche das Leilach/ so
man ihme zu bereitet/ den Sack/ mit dem
man beschäftiget/ das Grab oder Freys-
hoff/ so biß an dem allgemeinen Gerichts-
Tag seine Wohnung seyn wird/ mit dem
köstlichen Haußgerät/ mit den tapezierten
Zimmeren/ mit der reich-gestickten Liger-
statt und anderen kostbahren Zeichen/ die
er theils an dem Leib getragen/ theils die
Tisch und Wändt darmit geziehet. Ver-
gleiche jenen so zahlreich und scheinbahren
Hoff/ jene so aufgesuchte/ und stoltz be-
kleydte Haußgenossen/ mit diser kläglichen
Leich-Begängnus/ solte sie noch so präch-
tig seyn. Alles verschwindet mit den auß-
gelöschten todten Facklen/ alles schweiget/
wann man auffhöret die Glocken zu leu-
ten: und was wird mit der Seel werden/
wann man nit Christlich gelebt und un-
glückselig gestorben ist?

O mein Gott! wäre es wol möglich/
 daß/ diejenige so bey guter Gesundheit sich
 befindend / diese Betrachtung lesen / alle
 diese Anmerckungen darüber machen / und
 selbst von so wichtiger Arbeit einge-
 nommen werden / ist es möglich / daß sie
 sich mit einem Ja-Wort befriedigen / und
 sagen / ja es ist wahr? alle diese Anmer-
 ckungen seynd best gegründet / sie treffen
 das Lebendige: und darneben folget kein
 andere Würckung darauff als ein truckne
 und fruchtlose Bekandtnus.

O mein Göttlicher Heyland / der du
 mir durch dein unendliche Barmherzig-
 keit die Gedancken / die Zeit / und Cyffers-
 Begierd gegeben / gib auch solchem Unheyl
 vor zu kömen; würdige dich dein angefan-
 genes Werck in mir zu vollendē. Wäre ich
 nit der sträflichist und unglückseligste auß
 allen Menschen / wann ich jehige Stund alle
 Bitterkeit einer tödtlichen Reu empfin-
 dend / derselben durch eine bereitwillig- und
 ernstliche Bekehrung nit vorbeiege.

Andächtiges Schuß- Gebett.

VAnitas vanitatum, & omnia vanitas.
 Eccl. 1.

Eytelkeit über Eytelkeit / und alles
 ist Eytelkeit.

Vidi

Vidi cuncta, quæ sunt sub sole,
& ecce uniuersa vanitas. Eccl. 1.

Je mehr ich alles betrachte / was
unter der Sonnen geschicht / je mehr bin
ich überwisen / daß alles Eytelkeit seye.

Andachts = Übung.

1. **V** Anz ein andere Verwandtnus hat
es mit dem Menschen in dem
Tod / als es zur Lebenszeit gehabt hat.
Welche auß beyden schicket sich der mah-
len für uns besser? Ist es jene Hochtra-
genheit in der Ansprach und Gebärden/
jenes hönische Spöttlen über anderer
Thun und Lassen / jene frölich scherzende
Zung / jenes mit Milch und Blut gefärbte
Angesicht? oder vil mehr dise Tod-bleiche
erstorbene Wangen und Lefßen / diser
schwermüthige Athem und unterbrochene
Seuffzer / dise Zäher und tieffste Verdes-
müthigung eines dahin sterbenden Men-
schens? Was braucht es vil fragen?
das Leyd = und Traur = Wesen / das
Stillschweigen / und die Einsambkeit
sind unsere ganz eygentliche Abbildung.
Wir befinden uns in dem Elend / und le-
ben in einem Thal der Zäher / allwo die
wahre Freud entweder frembd und un-
bekandt / oder verhüllet / und von kurzer
Dauerhaftigkeit ist. Die Mäßig- und

III 3

Ein-

Eingezogenheit sollen sich in deinen Freuden-Festen spühren lassen / ja ein Christliche Sittsamkeit / alle deine Zeitvertreibungen in gebührenden Schrancken halten. Als sich einstens ein gewisse mehr an Gottseeligkeit / als Geschlecht und Herkommen ansehnliche Person durch die Mahler-Kunst entwerffen lieffe / wolte sie durch auß nit / daß mans mit scheinbaren hochehebten Farben oder mit prächtiger Kleidung der Welt vorstellete / vil weniger in einer solchen Leibs-Gestalt / so eine Hoch- und Eytelkeit zu verstehen gebete / sondern mit gebrochenen Augen / mit dem Crucifix-Bild in der einen / mit dem Schweistuch in der anderen Hand / abmahlete. Sibe liebe Seel / was sich für eine Abbildung für das weltliche Frauen-Zimmer schicke / für die grosse Herren der Welt / anstatt daß sie sich wie eine kurz-während Comedianten König mahlen lassen / anstatt daß sie durch ihre Bildnus eines gebiethenden Monarchen / dero sie in dem Tod nit im geringsten mehr gleichen / den gewöhnlichen Pracht / Eytelkeit und Ehr-sucht gleichsamb verewigen / und unauffhörlich fortsetzen wollen / bis es endlich zum sterben kommt / und der Tod die Comedi sambt allem dem / was darinn vorgestellet wird / beschliesset.

2. Schlage

2. Schlage immerdar die Augen auff
 das Grab / forderist an denen Tügen /
 da du dich zu erlustigen pflegest. Dife
 so heylsame Andachts-Übung wüßte ich
 dir meines theil nit gnugsamb ein zubin-
 den. Wann die entle Welt-Docken un-
 ter währendem Schmucken und Buzen
 an die Traur Gestalt gedencken / die sie
 einstens in dem Sarch haben werden /
 wurde dife gegen einander Haltung ih-
 rem Hochmuth und Entselkeit die Flügel
 also stuken / daß sie sich so leicht nit mehr
 erheben konten. Liebe Seel! so offt du
 das Beyh-Wasser nimmest / führe dir
 dasjenige zu Gemüth / mit welchem man
 dein Grab und Sarch einstens bespren-
 gen / und dir die ewige Ruhe anwünschen
 wird. Wann du deine Sääl und Zim-
 mer mit kostbahren Tapezereyen umb-
 hängest / lasse dir einfallen / wie schlecht
 deine Grabstatt werde auß gezieret seyn.
 In diser Welt spielet man ein immer-
 währende Comædi mit mannigfältiger
 Veränderung der Scenen: aber was
 nimmet sie lestlich für einen Auf-
 gang?

